

terra

FASZINATION UNSERER ERDE

RAJA AMPAT

Kajak-Parcours durchs Insellabyrinth

Nordamerika

Grizzlys – Unterwegs im Bärenland

Madeira & Porto Santo

Die schönen Schwestern

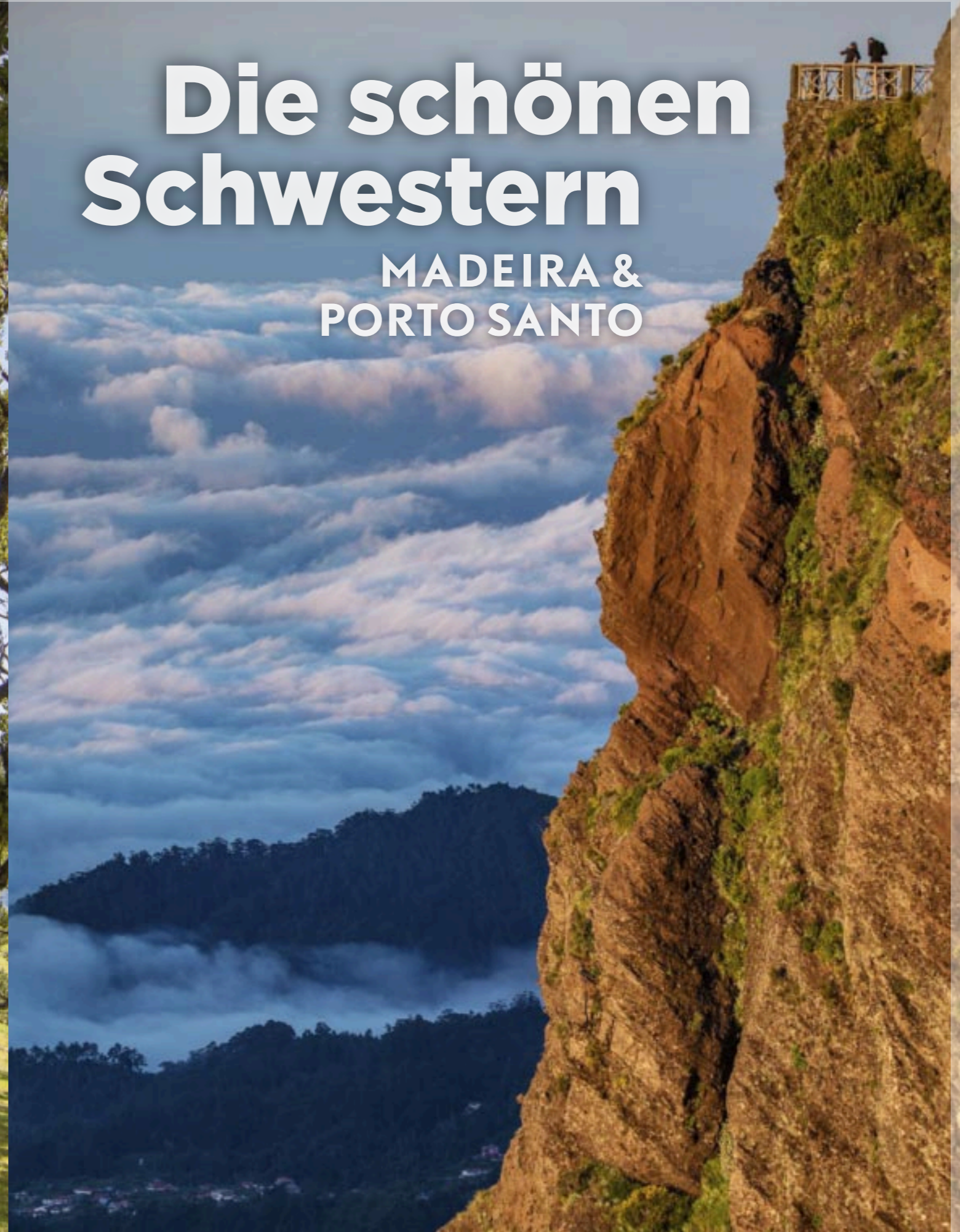
Namibia

Sechs nachhaltige Reiseziele



Die schönen Schwestern

MADEIRA &
PORTO SANTO





Lorbeerwälder, Mini-Inseln und schmale Gassen

Oben: Auf einer Levadawanderung kann man hier und da einen unverstellten Blick auf den Lorbeerwald genießen.

Links: Porto Santos unbewohnte Nachbarinsel Ilhéu da Cal.

Rechts: Lokales Lebensgefühl in der Altstadt von Funchal – früh am Morgen hat ein kleines Straßencafé bereits geöffnet.



Die Schwesterinseln Madeira und Porto Santo sind jeweils auf ihre eigene Art schön und haben Naturliebhabern so einiges zu bieten: fantastisch dichte Lorbeerwälder, unzählige Wanderwege beliebigen Schwierigkeitsgrads, eine üppige Pflanzenwelt und als Belohnung schmackhafte Likörwein-Verkostungen oder Sandstrand-Bummeleien. Malte Clavin und seine Frau haben die perfekte „Soft adventure“-Destination erkundet.

Text & Fotos: Malte Clavin

Ich beginne mit dem Ende der Reise.

Auf dem Weg zur Mietwagenabgabe an Madeiras Flughafen resümieren meine Frau Annette und ich die Highlights der Insel und ihrer kleinen Schwester Porto Santo. Auf Platz 1: dichte, intakte Natur, größtenteils unter UNESCO-Schutz und schnell erreichbar. Von der Hauptstadt Funchal etwa braucht man nur eine halbe Stunde bis zum Parkplatz am höchsten Punkt der Insel. Auf Platz 2: die außergewöhnlich angenehmen Begleitumstände eines Aufenthalts auf Madeira. Und das sind eine Menge: keine Industrie, also zumindest kaum sichtbar, kein Wild, das vors Auto laufen kann, und überhaupt keine gefährlichen Tiere. Außerdem gibt es vorzügliche Autobahnen und Landstraßen, die dank langer Tunnel nur wenig graue Streifen in die Landschaft zeichnen. Die Tage sind lang mit viel Licht: Um 20 Uhr ist es noch so hell wie in Deutschland um 16 Uhr. Keine hupenden Fahrzeuge. Keine überhöhten Touri-Preise: In einer Pinte im Hochland zahlten wir für zwei Cappuccinos, ein großes Bier und eine Schachtel Zigaretten 7,50 Euro. Wer relaxte Strandtage möchte, der hüpf mit dem Flieger in 20 Minuten

nach Porto Santo und regeneriert seine Wanderfüße im unvergleichlich weichen Thalasso-Sand, um sie dann samt Körper in glasklarem Wasser abzuwaschen. Überhaupt das Wasser: Darauf und darin trifft man begeisterte Kiter, Taucher und Whalewatcher. Und nicht zuletzt: die Freundlichkeit der Madeirer. Aber jetzt mal eines nach dem anderen.

Wo Ronaldo im Nebel stocherte

Ich bin ja vom Typ her eher so der Abenteurer, bei mir darf es körperlich gerne ordentlich zur Sache gehen. Ich mag anstrengende, ja, extreme Touren. Ein gewisses Extrem sind auf Madeira vor allem die Straßen Funchals. Die Stadt mutet wie ein Amphitheater an, durchzogen von abschüssigen, schmalen und kurvigen Straßen ohne Bürgersteige. „Wenn du hier fahren kannst, kannst du überall fahren“, grinst unser Guide Fabio, drückt das Gaspedal durch und die Fliehkräfte pressen Annette und mich in unsere Sitze. Wir passieren das Estádio de Madeira, das Fußballstadion, in dem der wohl berühmteste Sohn der Insel einst seine Flanken schlug: Chris-



Die immergrüne Insel im Atlantik

Oben: Immer wieder bietet das Hochland fantastische Ausblicke über die gestaffelte Berglandschaft.

Links: Wilde Orchidee und Mariendistel mit Caracois-Schnecken.

Meerblick und Bergpanoramen

Links oben: Das florale Wahrzeichen der Insel, der Blaue Riesen-Natternkopf, auch „Stolz von Madeira“ genannt.

Links unten: Blick vom Hotel Quinta do Furão auf die schroffe Küste.

tiano Ronaldo. Fabio fragt uns, warum hier auf Madeira so viele Spiele vorzeitig abgebrochen werden müssen. Wir raten, kommen jedoch nicht drauf. „Es ist das Wetter“, verrät Fabio, „manchmal hängen die Wolken so tief und dicht, dass man nichts mehr sieht.“ Der Jeep rumpelt weiter über altes Kopfsteinpflaster, gesäumt von riesigen Eukalyptus- und Mimosenbäumen. Fabio erklärt: „Das hier ist ein Teil des Caminho Real, des Königswegs. Schaut euch mal die Steine an, über die wir fahren. Sie sind wie Treppenstufen geformt, damit die Menschen, die in früheren Zeiten zu Fuß Lasten transportierten, den steilen Weg besser hoch- und runtersteigen konnten.“ Damals ließen sich Reiche auch auf Sänften in die Berge tragen. Die schmalen Pfade blieben bis weit ins 20. Jahrhundert hinein die einzigen Verbindungen, um von Süden nach Norden zu gelangen und Waren, Holz oder auch Menschen zu transportieren.

Laurisilva – die Luft ist rein

Brav stapfen Annette und ich Fabio auf dem breiten Wanderweg hinterher. „Ich führe euch jetzt entlang der Levada do Furado, einer der schönsten von 30 Wanderungen entlang unserer historischen Wasserkanäle“, verspricht Fabio. Der Weg ist ganz leicht abschüssig. Die Luft ist kühl und feucht – ganz im Gegensatz zu den wenigen Minuten zuvor, als wir noch über sonnenbestrahlte Serpentina an riesigen Hortensien- und Ginstermeeren vorbeigekurt sind. Angenehmer kann Wandern kaum sein. „Jetzt sind wir inmitten des Laurisilva-Lorbeerwaldes. Das ist ein weltweit einzigartiges Naturreservat und seit 1999 sogar UNESCO-Weltnaturerbe. Der Wald ist so dicht, steil und rutschig, dass viele seltene Pflanzen bis heute noch nicht erfasst und katalogisiert sind“, erfahren wir. Wir laufen in den nächsten Stunden etwa 17 Kilometer durch ein kleines Teilstück der 15.000 Hektar großen Schutzzone, die

MADEIRA & PORTO SANTO

rund 20 Prozent der Insel einnimmt. Vor der Inselbesiedelung im 14. Jahrhundert erstreckte sich Laurisilva fast über die gesamte Insel. Portugiesische Siedler fällten jedoch große Teile des Waldes und errichteten damit Holzbauten, entflammten Öfen von Zuckerraffinerien und zimmerten Masten und Planken für ihre Handelsschiffe.

Neben der namensgebenden immergrünen Lorbeere sind im Laurisilva unzählige weitere Pflanzenarten heimisch: Madeira-Mahagonie, Wacholder, Erika, Maiglöckchenbaum, Madeira-Heidelbeere, Baumheide, Stechpalme und Orchidee – um nur einige zu nennen. Letztere ist ein Schmarotzer, die sich an Wirtspflanzen heftet und so ihre Versorgung mit Wasser und Nährstoffen sichert. „Und die Baumheide, *Erica arborea*, ist das, was man heute als ‚Prepper‘ bezeichnen würde“, berichtet Fabio weiter. „Die Pflanze speichert an einem Tag bis zu 27 Liter Wasser pro Quadratmeter. Und gleich daneben seht ihr einen Eukalyptusbaum. Die wurden im 15. Jahrhundert auf Madeira eingeführt. Der Baum wächst schnell. Das war wichtig für eine schnelle Holzproduktion. Das Holz wurde gebraucht für den Bau von Behausungen. Heute gilt Eukalyptus hier eher als Schädling, denn er braucht sehr viel Wasser, welches den benachbarten Pflanzen fehlt. Darum sieht diese Erika auch ein wenig mickrig aus.“

Bedingt durch Passatwinde und hohes Wolkenaufkommen wird der Laurisilva ständig mit Feuchtigkeit versorgt. Ein Teil davon wird von Bäumen und Pflanzen absorbiert, der Rest geht als Regen, Nebel oder wie auch immer geartete Feuchtigkeit zurück in den Kreislauf und landet alsbald in einer der Levadas, den typischen Wasserkanälen der Insel.

Ich frage Fabio nach den eigentümlichen, spinnennetzartigen Flechten, die an vielen Ästen hängen. „Das ist der ‚Old Man‘

Beard‘, der ‚Altmännerbart‘, eine Flechte, die ein Indikator für gute Luftqualität ist. Je mehr du davon siehst, desto sauberer ist die Luft. Seit Covid ist der ‚Altmännerbart‘ hier deutlich länger geworden. Das Fernbleiben von Menschen scheint dem Wald gut zu bekommen“, stellt Fabio fest.

Viele Tiere finden im Lorbeerwald Schutz, von denen der Besucher am häufigsten wohl die frechen Buchfinken sieht, ansonsten bleibt die Fauna schüchtern. Für Zoologen dürfte es interessantere Destinationen geben, aber Pflanzenforscher und Blumenfans kommen hier voll auf ihre Kosten.

Aufgrund des dichten Bewuchses und der oft wolken- und nebelverhangenen Sicht fällt es uns schwer, uns ein Gesamtbild dieses zauberhaften Biotops zu machen. Zudem erstreckt sich der Wald auf Höhenlagen zwischen 300 und 1.300 Metern. Schwindelfrei müssen sie gewesen sein damals, denke ich mir, als wir einige sehr schmale Passagen überwinden, die erst seit wenigen Jahren durch Drahtgeländer gesichert sind. Immer wieder geht es dicht am Fels entlang – oder gleich direkt hindurch.

Begegnung mit einem Levadiero

Auf Madeira waren Generationen von Tunnel- und Wasser-ingenieuren tätig. Sie versahen die Insel mit Gräben, Durchgängen, Verbindungswegen, Brücken und Tunneln jedweder Art. Auch die historischen Wasserkanäle, die Levadas, sind ihrer Ingenieurskunst zu verdanken. Sie stellen bis heute die gesamte Wasserversorgung der Inselbewohner sicher.

Als wir auf unserer Wanderung abbiegen, erblicke ich einen Mann, der mit einer Machete hochgewachsene Pflanzen abhackt. Wir kommen, dank Fabios Übersetzung, ins Gespräch. Der 54-jährige Jose Spinola arbeitet seit über zehn Jahren als



Wanderwege neben Wasserkanälen

Oft gilt es, entlang der Levadas sehr schmale Passagen zu überwinden. Erst seit wenigen Jahren sind diese durch Drahtgeländer gesichert. Immer wieder überspannen Felsbögen die Wege (unten rechts).

Links: Der 54-jährige Jose Spinola hält als Levadiero einen Teil des Kanalnetzes des Levadas in stand. Unten rechts: An vielen Rastplätzen picken Madeira-Buchfinken liegende gebliebene Brotkrumen auf.





Legendärer Likör: Manche Madeiraweine können selbst nach 150 Jahren noch einwandfrei genossen werden. Es heißt, je älter der Madeira, desto weicher, holziger, nussiger und vanilliger ist sein Bouquet.

Rechts: Aussichtspunkt am Wanderweg Vereda do Arieiro.

Levadiero, eine Art Hausmeister der Wasserkanäle. Seine Aufgabe ist es, einen bestimmten Teil des über 2.200 Kilometer langen Wasserkanalnetzes instand zu halten. Dazu zählt auch die Pflege der Kanalränder, so dass möglichst keine Pflanzen, Äste und sonstigen Fremdkörper in die offenen Kanäle fallen.

Sein Arbeitstag beginnt um 4 Uhr morgens. Dann läuft er sein Revier ab, etwa 16 Kilometer, die sich zwischen null und 1.200 Metern Höhe erstrecken. Das gesamte Wissen über seinen Job hat er mündlich erfahren, das meiste von seinem Vorgänger. Zu seinen Aufgaben zählt auch die regelmäßige Wasserverteilung und -versorgung. Fabio berichtet, dass er für die Bewässerung seines Grundstücks ebenfalls Wasser aus einer Levada bezieht. Das uralte System, das die gerechte Wasser-Verteilung sicherstellt, heißt „Geiro“, übersetzt „Ziffernblatt einer Uhr“. Je nach Größe des Grundstücks und entrichteter Wassergebühr erwirbt man das Recht, ein bestimmtes Wasservolumen zu beziehen. Dieses Wasservolumen wird in eine Stundenanzahl umgerechnet, für die der Levadiero an seiner Verteilerstation das Wasser beispielsweise an Fabio umleitet. Der wiederum speichert es in einem Tank, um es schließlich für die

Gartenbewässerung und im Haushalt zu verwenden. Am Ende der Wanderung passieren wir ein großes Wasserreservoir, dessen hellgraue Betonwände sich nicht gerade harmonisch in die Natur einfügen. Fabio erklärt: „Das Wasser aus den Bergen wird in diesen großen Becken gesammelt. Dann fließt es durch abschüssige Rohre, um stromerzeugende Turbinen anzutreiben. Unten wird das Wasser in einem weiteren Reservoir aufgefangen und von dort in die Bewässerungs- und Trinkwasserkanäle weitergeleitet.“

Steilgehen

Auf dem Weg zurück ins Hotel schlägt Fabio mit dem Jeep einen anderen Rückweg ein. Offensichtlich haben Annette und ich uns auf der Wanderung ganz gut geschlagen und wir



haben noch reichlich Zeit übrig. Wir durchqueren kleine Dörfer an mehrere hundert Meter hohen Felsmauern. Ich bewundere die Schwindelfreiheit der Madeirer, die nahezu jeden noch so kleinen Felsvorsprung mit Nutzpflanzen kultiviert haben: Kartoffeln, Erdbeeren, Lauch, Kohl, Salat, Zwiebeln, Tomaten, Süßkartoffeln, Zuckerrohr und Bananen werden dort geerntet.

In Santo António da Serra erlaubt mir ein Madeirer, ihn mit seiner enormen Rückenlast aus abgeschnittenem Gras zu fotografieren. Das frische Grün ist ein Leckerbissen für Kühe, Ziegen und Schafe, die sich daran laben können. Mich beeindruckt die physische Erscheinung des Mannes. Er scheint mir, wie viele andere Madeirer seines Alters, ungewöhnlich flink unterwegs und kräftig zu sein. Ich lerne, dass die tägliche, stun-

denlange Bewegung in den Wäldern und auf den Feldern gehörig der Gesundheit zugute kommt. Im Vergleich zum portugiesischen Festland erfreuen sich die Madeirer, Studien zufolge, einer signifikant höheren Lebenserwartung und -zufriedenheit.

Der Präsidenten-Likör

Heute ist Wanderpause und die Stiefel können auslüften. Unser Weg führt uns stattdessen in die Blandy-Destillerie in Funchal, ein Zentrum des Madeira-Likörgenusses. Auf knarrenden Holzdielen wandeln wir in verdunkelten Räumen an großen Eichenfässern vorbei. In ihnen verdunstet über viele Jahre und Jahrzehnte hinweg allmählich das Wasser, wodurch die Weine intensiver werden und veredeln. Der Madeira ist ausgesprochen lange haltbar. Manche können bis zu 150 Jahre



Der Feenwald von Fanal

Madeira hat eine ganze Reihe mystischer Orte zu bieten. Einer davon ist der Lorbeerwald von Fanal, auch Laurisilva genannt. Überwuchert von dichtem Moos und bewachsen mit Farn, fügen sich dort jahrhundertealte, knorrige Lorbeerbäume zu einem zauberhaften Märchenwald zusammen. Mit ihren langen Ästen versuchen die Bäume möglichst viel Feuchtigkeit aus der kühlen Luft aufzufangen.

lagern und einwandfrei genossen werden. Es heißt, je älter der Madeira, desto weicher, holziger, würziger, nussiger und vanilliger sein Bouquet.

Seit vielen Hundert Jahren werden bei Blandy exzellente Tropfen hergestellt. Madeirawein oder -likör eignet sich hervorragend als trockener Aperitif beziehungsweise süßer Digestif. Auch wir kommen bei einer Verkostung in den Genuss. Eine Expertin verrät uns: „Der Alkoholgehalt eines Madeira liegt zwischen 17 und 22 Prozent, je nach Sorte. Madeirawein war ein Produkt des Zufalls. Er entstand aus Portwein, den die Destillieren mit reinem Alkohol anreicherten – für eine bessere Haltbarkeit auf den langen Transporten nach Amerika und Fernost.“ Auf dem Seeweg waren die Fässer dann großer Hitze ausgesetzt. Dieser chemische Oxidationsprozess, heute bekannt als Weinaufwärmung, hatte ein überraschend wohl-

schmeckendes Ergebnis, welches von da an Salons, feine Gesellschaften und festliche Anlässe in aller Welt bereicherte. Gläser mit Madeira wurden zum Toast auf die amerikanische Unabhängigkeitserklärung erhoben sowie für die Vereidigung George Washingtons. Auch heute noch ist der Likör begehrt: Blandy produziert jährlich eine Million Liter, von denen 70 Prozent exportiert werden. Einen ganz kleinen Teil davon nehmen auch wir mit nach Deutschland.

Lieblingsplatz Fanal

Barfuß schreiten wir über feuchtes, weiches, moosiges Gras, eine leichte kühle Brise weht uns um die Nase. Wir nähern uns dem Ende des grünen Abhangs. Die Brise nimmt zu, gespeist aus der kalten Luft, die von der einige Hundert Meter tiefer liegenden Küste zu uns heraufsteigt. Hinter ein



Eine typische Levada-Wanderung: dichte Vegetation, schmaler Pfad, kaum Menschen. Das jahrhundertealte, ausgeklügelte Bewässerungssystem der Levadas durchzieht arterienartig die ganze Insel. Auf den Wegen neben diesen Wasserkanälen lässt sich entspannt durchs üppige Grün spazieren.

paar Felsen geht es senkrecht hinunter. Wir machen kehrt und tauchen unter den vom Wind geformten Ästen eines Tilbaumes durch, einer Lorbeerart, die viel Feuchtigkeit auffängt. Der Til ist mit bis zu 40 Metern Höhe der größte Baum des Lorbeerwaldes und wächst gerne in den oberen Zonen bis 1.500 Meter. Hier hat er Platz genug, um seine mächtigen Äste und Kronen auszubilden. Wir malen uns aus, wie schön die Bäume im Morgennebel aussehen müssen, gespenstisch, mystisch – langarmigen Riesen gleich. Die Sonne brennt, wir rasten im Schatten neben einem Til, legen uns in das weiche Gras, schließen die Augen. Insekten schwirren vorbei, der Wind spielt ein leises Lied, in der Ferne quaken Frösche – ein Soundtrack zum Meditieren. Wir bleiben lange. Irgendwann erheben wir uns, taumeln Arm in Arm grinsend und wortlos zum Auto zurück, um einige Stufen gelassener. Fanal, jetzt bist du unser Madeira-Lieblingsplatz!

Gesund gestrandet auf Porto Santo

Sofia steuert ihren Land Rover über eine staubtrockene Steinpiste zum 517 Meter hohen Aussichtspunkt Pico do Facho, von dem wir Porto Santo und die kleine, unbewohnte Nachbarinsel Ilhéu da Cal überblicken. „Wir haben keine Flüsse auf Porto Santo und somit nichts, was den Dreck ins Meer schwemmt. 80 Prozent des Abwassers wird aufbereitet. Und

so können wir uns über kristallklares, türkisblaues Meerwasser freuen!“, erzählt uns Sofia strahlend. Überhaupt hat sich die Insel der Nachhaltigkeit verschrieben. Das Projekt „Smart Fossil Free Island Porto Santo“ verfolgt das Ziel, die weltweit erste Insel zu werden, auf der fossile Brennstoffe mit Hilfe von Elektroautos und einem intelligenten Stromnetz verbannt werden. Um das zu erreichen, kann jeder, der sich ein E-Auto anschafft, bis zu 10.000 Euro Subventionen beantragen.

Porto Santo ist eine trockene Insel. Die Berge sind nicht hoch genug, um Regen einzufangen. Einmal mussten die Inselbewohner zwölf Jahre ohne einen Tropfen Regen auskommen. Doch Not macht bekanntlich erfinderisch: Trinkwasser und Strom werden schon seit Langem aus Salzwasser gewonnen. Das geschieht in einer utopisch wirkenden, riesigen Meerwasserentsalzungsanlage, der fünften weltweit. Das Wasser blubbert dort haushoch durch unzählige transparente Röhren.

Die Insel hat aber nicht nur Sehenswürdigkeiten für Umweltingenieur, auch Naturfans und Erholungssuchende kommen auf ihre Kosten. Denn Porto Santo hat etwas, das ihrer großen Schwester fehlt: einen kilometerlangen Sandstrand. Und der Sand hat sogar heilende Wirkung: Er lindert Rheuma, Haut-, Gelenk- und Muskelerkrankungen – wissenschaftlich belegt. Der Heilsand ist reich an Magnesium, Kalzium, Schwefel, Phosphor und entzündungshemmendem Strontium.



Spuren von Vulkanismus: Basaltformationen am Südhang des Pico de Ana Ferreira im Westen Porto Santos.

Ein Spaziergang durch das feine, glatte Puder ist eine Wohltat, eine Fußreflexzonenmassage der Natur sozusagen.

Seit dem 28. Oktober 2020 darf sich die Insel Porto Santo offiziell als von der UNESCO klassifiziertes Biosphärenreservat ausweisen. Von den mehr als 1.600 Arten, die die Insel zählt, existieren 15 Pflanzenarten einzig auf dem 42 Quadratkilometer großen Eiland. Das Meer um Porto Santo ist zudem die Heimat der seltensten Robbe der Welt, der Mittelmeer-Mönchsrobbe, sowie der Unechten Karettschildkröte. Beides sind bedrohte Arten.

Die ersten Siedler Porto Santos fanden eine bewaldete Insel mit vielen Drachenbäumen, Wacholder und Baumheide vor. Davon ist heute nichts mehr zu spüren, die Insel ist weitgehend baumlos. Christoph Kolumbus hat eine Zeit lang auf Porto Santo gelebt, die Tochter des Gouverneurs geheiratet und seinen Plan Amerika zu entdecken geschmiedet. Davon zeugt heute das „Casa Museu Cristovão Colombo“, ein Museum in dem Haus, von dem man annimmt, dass der berühmte Entdecker darin wohnte.

Sehenswerter und lebendiger finden wir allerdings die Werkstatt und Galerie der Künstlerin Vera Menezes, von der Sofia sagt, sie schenke den Dingen ein zweites Leben. Aus Strandgut und Muscheln erschaffen Vera und ihr Lebensgefährte kleine Kunstwerke, von denen viele die Einzigartigkeiten Porto Santos darstellen: kleine Caracois-Schnecken oder Windmühlen. Und dann ist da noch das Softeis. Softeis? Ja. Die bekannteste Softeisdiel Portugals wurde 1958 von João dos Reis Leão in der Vila Baleira gegründet. Der mittlerweile 95-jährige verkauft

auch heute noch das berühmte Eis namens Lambeca. Kenner schwören auf die Version, die der über 50 Jahren alten Eismaschine entstammt.

Nach dem Eisgenuss geleitet uns Sofia zum geologischen Highlight der Insel: der Basaltformation am Südhang des Pico de Ana Ferreira. Die verblüffend regelmäßig angeordneten, nahezu gleichgroßen, sechskantigen Steinsäulen erstaunen uns. Früher dachten Menschen, dass dies das Werk von mystischen Wesen sein müsse, und auch Wissenschaftler standen im Hinblick auf die Entstehung lange vor einem Rätsel. Erst nach 2010, als Forscher mit erstarrter Lava des isländischen Vulkans Eyjafjallajökull experimentierten, konnte man die Basaltbildung nachvollziehen.

Manche sagen, es fehle den Inseln an Superlativen. Doch wer das nicht weiß, dem ist es egal. Denn Madeira und Porto Santo bieten für das perfekte „Soft-Adventure“-Urlaubsglück mehr als genug Abwechslung, Entspannung, Kontraste, Freundlichkeit und Natur. ■

Malte Clavin arbeitet als Abenteuer-Journalist, Produzent und Keynote-Speaker. Seine Arbeit widmet er mit Vorliebe Expeditionen zu abgelegenen, exotischen und extremen Destinationen sowie persönlichen Herausforderungen. www.malteclavin.com



MADEIRA & PORTO SANTO

reiseinfos

Anreise

Von zahlreichen deutschen Flughäfen gibt es täglich mehrere Direktflüge nach Funchal. Die Flugzeit beträgt 4 ½ Stunden. Direktflüge nach Porto Santo werden im Moment nicht angeboten. Es besteht die Möglichkeit eines Kurzflugs (20 Minuten Flugzeit) ab Funchal oder einer 2 ½-stündige Fährfahrt.

Einreise

Ein Visum ist nicht erforderlich, da Madeira zu Portugal gehört und somit Teil der Europäischen Union ist. Zur Einreise reicht der Reisepass oder der Personalausweis.

Klima & Reisezeit

Madeira und Porto Santo sind grundsätzlich Ganzjahresreiseziele. Auf Madeira erwarten den Besucher von April bis Oktober milde bis warme Temperaturen zwischen 21 und 26 Grad und wenig Regen. Von November bis März ist Nebensaison. Die Temperaturen liegen dann zwischen 13 und 22 Grad und pro Monat ist durchschnittlich mit 5 bis 7 Regentagen zu rechnen.

Sprache

Amtssprache ist Portugiesisch. Mit Englisch kommt man aber nahezu überall zurecht, da Madeira seit dem 19. Jahrhundert

eines der beliebtesten Reiseziele der Engländer ist.

Reisekasse

Währung ist der Euro. Bargeld gibt es mit EC- oder Kreditkarte an Geldautomaten.

Unterwegs

Taxis gibt es in Funchal reichlich und mit den öffentlichen Bussen lassen sich die beliebtesten Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt erreichen. Fahrten mit den Seilbahnen und Bootsausflüge bieten besonders beeindruckende Ausblicke auf die Insel. Um ganz Madeira individuell erkunden zu können ist ein Mietwagen empfehlenswert. Die Straßen sind in bestem Zustand, der Verkehr überschaubar und an die 140 Tunnel erleichtern das Fortkommen. Auch besteht die Möglichkeit, Tagestouren und/oder geführte Wanderungen zu buchen (siehe „Aktivitäten“).

Auf Porto Santo lohnt sich ein Mietwagen eher nicht. Buchen Sie lieber eine Inselrundfahrt mit dem Jeep. Die Hotels bieten in der Regel Rundtouren sowie Shuttlebusse zum Flughafen oder nach Vila Baleira an.

Ausrüstung

Zusätzlich zu bequemer Kleidung und gutem Schuhwerk ist es empfehlenswert, bei den Wanderungen eine Regenjacke



Mountain-Bike- und Kayak-Touren. Die Mitarbeiter sind sehr engagiert und vielseitig kompetent. Abholung am Hotel und dann nur wie rein ins Vergnügen. Infos:

www.madeira-adventure-kingdom.com
www.discoveryisland-madeira.com

Walbeobachtung

Wal- und Delfinbeobachtungstouren bietet beispielsweise **Lobosonda** in Calheta an. Immer mit an Bord sind Biologen oder Guides mit einem maritimen Background. Das Unternehmen ist WCA-zertifiziert (World Cetacean Alliance). Diese Auszeichnung steht für verantwortungsvolles Whale Watching, Nachhaltigkeit und den höchsten Standard für den Schutz der lokalen Tierwelt. Infos:

www.lobosonda.com

und eine Taschenlampe mit im Gepäck zu haben. Mit einem spontanen Regenschauer, tropfenden Levadatunneln oder weit spritzenden Wasserfällen ist immer zu rechnen. Für die baumlosen Regionen in den höheren Lagen sowie für Porto Santo sind Kopfbedeckung und Sonnenschutz ratsam.

Aktivitäten

Die beiden Veranstalter **Madeira Adventure Kingdom** und **Discovery Island Madeira** bieten zahlreiche Möglichkeiten für einen aktiven Abenteuerurlaub auf Madeira an. Von Jeep-Safaris über Levada-Wanderungen und Canyoning bis hin zu

Madeira & Porto Santo

Die Inselgruppe Madeira besteht aus der Blumeninsel Madeira, ihrer „kleinen Schwester“ Porto und der unbewohnten kleineren Inselgruppe Ilhas Desertas. Der im Nordatlantik gelegenen Archipel gehört zu Portugal.

Madeira liegt rund 950 Kilometer südwestlich von Lissabon und etwa 600 Kilometer vor der afrikanischen Nordwestküste. Gerade einmal 255.000 Einwohner leben hier auf einer Fläche von 741 Quadratkilometern. Zum Vergleich: Berlin ist 891 Quadratkilometer groß und hat 3,7 Millionen Einwohner. Aufgrund ihres vulkanischen Ursprungs hat die Insel Madeira ein sehr zerklüftetes Landschaftsrelief und wird nie eintönig, sondern hebt sich durch hohe Berge und tiefe Täler ab, in denen



sich verschiedene Grüntöne ausbreiten. Berge mit einer Höhe von bis zu 1.862 Metern ragen im Zentrum des Eilands auf. Herrliche Wanderwege führen durch einen unglaublich üppigen und abwechslungsreichen Vegetation. Porto Santo, die kleine Schwesterinsel mit 41 Quadratkilometern und 5.500 Bewohnern, liegt etwa 40 Kilometer nordöstlich von Madeira. Sie ist weniger grün als die „große Schwester“, wartet dafür aber mit einem traumhaften 9 Kilometer langen Sandstrand und glasklarem, türkisblauem Wasser auf.

Die beiden Inseln ergänzen sich also perfekt.